

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 14 (1959)

Heft: 1

Artikel: Die Jugend von heute und ihre Fragen an Zeit und Leben

Autor: Scharpf, Hans Christoph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jugend von heute

und ihre Fragen an Zeit und Leben

Wenn ich etwas darüber berichten darf, was für mich von meinem dreiwöchigen Aufenthalt als Gast bei der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung und als Gastarbeiter in der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft «Heimat» bedeutsam bleibt, bin ich mir da gut bewußt, daß einem außenstehenden, unvoreingenommenen Beschauer manches auffallen kann, was den Beteiligten selbstverständlich ist und ihnen nichts mehr sagt.

Ich gehöre der jungen Generation an; gehöre ihr an mit ihren unbekümmerten Freuden, Plänen und Aussichten, mit ihren Problemen und Gefahren und mit dem ihr eigenen Optimismus und Idealismus. Ich gehöre zu der Jugend, die auf den Schulen mit höchstem Wissensstoff angefüllt wird und der auf den Fachschulen jede Frage mit dem Schlüssel: Rentabilität, Wirtschaftlichkeit, Erfolg und Verdienst gelöst wird.

Und da erlebte ich nun im Herbst vergangenen Jahres die Jungvolktage auf dem Möschberg zusammen mit 150 jungen Leuten in meinem Alter.

Fast von allen Freunden, mit denen ich mich nachher über dieses Erlebnis unterhielt, hörte ich die Meinung: am meisten habe sie der Vortrag: «Was noch wichtiger ist als der Traktor» — angesprochen, oder ganz ausgezeichnet sei die Fragebesprechung über das Verhältnis von Bauernsöhnen und Töchtern gewesen — und das, obwohl ein Vortrag, «Was der Bauer vom Atom wissen müßte» — eine interessante Besprechung der Fragen des organisch-biologischen Landbaues und ansprechende Ausführungen über neuzeitliche, natürliche Ernährungsweise, die Tage bereicherten. Wenn ich vorher schon vieles bewunderte, jetzt staunte ich, denn auf die Frage, was mir am meisten gefallen habe, hätte ich ohne Zögern geantwortet: «Der Vortrag über Kernphysik».

Nach diesen Antworten hatte ich das Gefühl, daß diese jungen Leute doch noch etwas anderes vor den beruflichen Erfolg setzen —, daß sie auf einem Gebiete ansprechbar sind, das gemeinhin

der heutigen Jugend nicht zutraut. Woher kommt das? Das widerspricht doch grundlegend dem Vorwurf des alleinigen Strebens nach Verdienst und Freizeit, der uns Jungen so oft gemacht wird.

Nun, wir stehen in unserem Alter vor oder in den bedeutsamsten Entscheidungen für unser Leben. Jetzt stellen wir unsere Weichen. Der Weichensteller bei der Eisenbahn hat einen Fahrplan nach dem er arbeitet. Was haben wir? Erfahrung? — Wohl kaum! Kenntnisse? — Vielleicht viele, doch reicht das? — Neigungen? — Ja, aber sehr leicht jedoch können diese Trugbilder sein. Wir haben die Erziehung, haben unsere Eltern als Ratgeber. Gewiß, aber wir wollen doch erwachsen, selbständig sein, uns möglichst wenig mehr sagen lassen. Im Grunde genommen fehlt uns noch der eigene feste Rückhalt, der eigene sichere Maßstab; und wir fühlen das genau. Aus dieser Unsicherheit heraus beobachten wir im Stillen unsere Mitmenschen, natürlich die älteren, die diese Periode überwunden zu haben scheinen. Wir sehen ganz scharf zu und wollen wissen, wie sie ihre Entscheidungen treffen, welche Argumente sie anführen, wie sie auf drei Wochen schlechtes Wetter reagieren, welchen Einfluß eine gute Ernte, die Not eines Nachbarn oder eine ungelegene Bitte auf ihr Tun hat. Wir sehen, wenn in einer Kiste Salat, die abgeliefert wird, unten die kleinen und oben sichtbar die schönen Köpfe kommen, oder wenn auf dem Markt einer armen Mutter vieler Kinder die Tasche kostenlos mit Gemüse gefüllt wird.

Vielleicht sagen wir in keinem Fall etwas, vielleicht denken wir nicht einmal etwas dabei — und doch ist diese — sagen wir einmal ungeplante Erziehung genau das, was uns Junge zumindest charakterlich prägt. Die Erziehung, die ein Vater, eine Mutter, ein Lehrer, ein Leiter und jeder, der irgendwie mit uns zu tun hat, nicht durch Reden und gutgemeinte Moralpredigten, sondern allein durch das Vorleben dessen, was sie zu sagen haben, bewirken, werden wir anerkennen und ganz von selbst wird eine solche Persönlichkeit unsere Achtung besitzen oder erringen. Sie wird uns helfen, unsere eigene Persönlichkeit zu formen und von da an unsere Entscheidungen zu treffen, und Antworten auf viele Fragen zu finden. Es geht — um es kurz zu sagen — um das Vorbild, das zu beweisen hat, daß jene ganz gewiß auch für uns impostanten Leitsätze, die wir überall hören, bei Tagungen, bei Kursen

und auf dem Möschberg, in die Wirklichkeit übertragbar sind, d. h. daß sie das Strohfeuer unseres «jugendlichen Idealismus» überdauern werden und nicht mit jedem Schritt, den man weiter ins Leben hinaustut, in die Wirtschaft, ins Geldverdienen, zusammenschrumpfen zu einer romantischen Erinnerung. —

Das, will mir scheinen, sind die älteren Generationen uns schuldig. Das ist ihre Aufgabe an der Jugend — gutes Vorbild zu sein. Und wer diese Aufgabe erkannt hat, wird sich nicht mehr so sehr über die Jugend beklagen — er träfe doch nur größtenteils sich selber dabei.

Wir brauchen unbedingt diesen Rückhalt, um mit den gewiß nicht leicht lösbarer Fragen gerade unserer Zeit fertig zu werden. Sicher, wir haben Fragen in einer Zeit, in der Technik und Industrie Triumph sind, und in der ein Land theoretisch gut, sogar oft billiger aus Importen versorgt werden könnte aus Erdteilen, die weit günstigere Bedingungen haben, in welchen der Bauer — fast möchte ich sagen — aus Naturschutzgründen subventioniert wird, damit ihn die ausländische Konkurrenz nicht zugrunde richtet — also «lohne es sich noch ...»?

Hat der Bauer noch eine Bedeutung? Fragen einer Zeit, in der ein sogenanntes Christentum oft eher modernem Atheismus gleichkommt, in der der dritte Teil der Erdbevölkerung diktatorischen Druck und Unfreiheit zu ertragen hat, und in einer Zeit, deren allerjüngste Geschichte uns ganz und gar sinnlos und unverständlich ist — um nur einiges zu nennen — ganz abgesehen von den Alltagsfragen die auf jeden einzelnen in anderer Gestalt zukommen und nicht minder bedeutungsvoll sind. Für uns allein sind das kaum zu bewältigende Probleme.

Die «Bauern-Heimatbewegung» in der Schweiz kennenzulernen — glauben Sie, das macht große Freude. Vor allem darüber, daß hier Beweise angetreten sind. Hier findet man im Leiter und seinen Mitarbeitern die Einheit zwischen Wort und Handeln, die auch dem kritischsten Suchen der Jugend standhält, und die nicht umsonst eine weit ausstrahlende Kraft darstellt. Dort ist die Lösung der Fragen, der großen und kleinen, in Angriff genommen und ein Stück weit schon Wirklichkeit. Es wird gezeigt, wie der Bauer sich für den Bestand eines Volkes unentbehrlich und notwendig macht, als Mitverwalter der Volksgesundheit, als Träger und Ver-

teidiger der größtmöglichen Freiheit und als traditionsreicher Bewahrer unverfälschten Christentums. Und es wird vorgeführt, daß sich auch die wirtschaftliche Seite des Bauernstandes in die Grundsätze der Aufrichtigkeit und Verantwortungsbereitschaft einfügen kann und muß.

In der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft «Heimat» sucht man — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — vergebens nach den zu kleinen Kohlköpfen unten in der Kiste, nach den zu niederen Preisen in Massenangebotszeiten, ebenso wie nach den zu hohen Verkaufspreisen in Zeiten, die es der Nachfrage wegen zuließen. «Es ist doch sicher jede Genossenschaftsgründung hohen, uneigennützigen Zielen entsprungen, und fast alle sind von der Stellung als Diener aller daran Beteiligter in die Geschäftsmachelei abgeglitten. Glaubst du nicht, daß es dieser auch so gehen wird?» So fragen hier manchmal meine Brüder und Freunde, wenn wir im Gespräch auf dieses Thema kommen. Mit großer Zuversicht kann ich jetzt «nein» antworten. Vor der Genossenschaft «Heimat» steht ja die umfassende Bildungsbewegung als Hauptaufgabe, am einzelnen Menschen. Nicht zuletzt um diese Bewegung auch auf dem wirtschaftlichen Sektor zu bewahren, wurde die Genossenschaft gegründet. Vor dem Genossenschafter kommt also der Mensch, der teilhat an einer geistigen Bildungsarbeit; vor dem Präsidenten oder dem Geschäftsführer der Genossenschaft kommt der Erzieher in allererster Linie.

Solange also die «Schweizerische Bauern-Heimatbewegung» mit ihren heutigen Zielen besteht und wächst, wird ihr wirtschaftlicher Ausdruck, die Genossenschaft auch in den heutigen Zielen und Grundsätzen bleiben. Und wenn die junge Generation das Gedankengut von Großvater und Vater übermittelt bekommt, ist Sorge um Bestand eigentlich überflüssig.

Liebe Freunde in der Schweiz, nehmen Sie das alles nicht für selbstverständlich, das ist es nämlich wirklich nicht. Es bedeutet für Sie vor allem andern einen ungeheuren großen Vorzug. Ich freue mich, daß ich alles kennenlernen durfte und ich freue mich für Sie, daß Sie an dieser großen Arbeit in der Bauern-Heimatbewegung teilhaben dürfen.

Hans Christoph Scharpf